

Anhang zum Kalender

auf das

Gemein-Jahr 1837. von 365 Tagen.

Vom Jahres-Regenten.

Das laufende Jahr 1837 ist dem Scepter Merkurs ♀ unterthan. Dieser Planet, der unter allen seinen Brüdern der Sonne am nächsten steht, ist so nahe an diesen Centralkörper, daß er sich von ihm nie weiter als auf 29 Grade nach Westen und Osten entfernen kann. Merkur zeichnet sich durch ein blendend weißes starkes Licht aus, aber die stete und so große Nachbarschaft der Sonne macht, daß er fast niemals (in unseren Gegenden wenigstens) oder doch nur äußerst selten für das freie Auge sichtbar ist.

Von den vier Jahreszeiten.

Des Frühlings Anfang ist den 20. März um 8 Uhr 25 m. abends, da die Sonne in das Zeichen des Widders ♈ tritt, und für die ganze Erde Tag und Nacht gleich macht.

Der Anfang des Sommers ist den 21. Juni um 5 Uhr 39 m. abends, da die Sonne in das Zeichen des Krebses ♋ tritt, und uns den längsten Tag und die kürzeste Nacht verursacht.

Der Herbst fängt an den 23. Sept. um 7 Uhr 34 m. Morgens, da die Sonne in das Zeichen der Waage ♎ tritt, und abermal für die ganze Erde Tag und Nacht sich gleich werden.

Des Winters Anfang ist den 22. Dec. um 0 Uhr 56 m. Morgens, da die Sonne in das Zeichen des Steinbocks ♑ tritt, und uns den kürzesten Tag und die längste Nacht verursacht.

Von den Finsternissen.

Fünf Finsternisse ereignen sich im Laufe des gegenwärtigen Jahres, nämlich drei Sonnens und zwei Mondfinsternisse. Doch werden bei uns nur die beiden letzteren zu Gesichte kommen, wovon sich die erste Mondfinsterniß am 20. April Abends ereignet. Anfang der Finsterniß überhaupt: 6 Uhr 10 min. Abends. Anfang der totalen Verfinsternung: 8 Uhr 12 min. Abends. Ende der Finsterniß überhaupt: 1 Uhr 35 m. Morgens am 21.

Die zweite eine in ganz Europa sichtbare Mondfinsterniß am 13. Oktober Abends. Anfang der Finsterniß überhaupt: 8 Uhr 57 min. A. Anfang der totalen Verfinsternung: 10 Uhr 57 min. Abends. Ende der Finsterniß überhaupt: 4 Uhr 2 min. Morg. am 14.

Mannigfaltigkeiten.

Das muthige zwölfjährige Mädchen.

Den 11 Julius 1824 schlichen sich gegen sieben Uhr Abends drei Männer in ein Dachhaus bei Dampierre in Frankreich (im Departement Saonne und Loire), in welchem sich in diesem Augenblicke niemand anders, als ein kleines Mädchen von zwölf Jahren, Namens Johanna Barbier, befand. Sie sperrten das Kind in die Scheune, und drangen hierauf in die Küche ein; das Mädchen aber wußte aus der Scheune wieder heraus zu kommen, und schritt mit einer Heugabel auf den einen zu, der an der Küchenthüre Schildwache stand. Dieser erstaunt, das eingesperrte Mädchen auf sich loskommen zu sehen, will sie mit einem Stocke schlagen, aber sie weicht dem Schlage mit ihrer Heugabel aus, und versezt dem Diebe einen Schlag auf den Leib, daß er gegen ein Fenster geschleudert wird und die Scheiben zerbricht. Auf dieses Getöse stürzten die beiden andern erschrocken heraus, und da sie sogleich von dem Mädchen angefallen wurden, so hatten sie kaum noch so viel Zeit, ihren schwer verwundeten Kameraden aufzunehmen und davon zu laufen. Wüßten die veräztelten und verbildeten Mädchen, die vor dem Schein des Mondes erschrecken, sich an dieser Geschichte spiegeln wollen.

Die Lebensretterin in Tirol.

Bei der Holztrift in Zillertale stürzte am 14 Mai 1824 ein Bergknappe in den Einlaßgraben, und war bereits unter dem Holze verschwunden, als Theresia Ortner, Weßnerstochter von Hart, die sich eben in der Nähe befand, weiter hinab über das Holz und durch das Wasser auf einen über dem Einlaßgraben führenden Steg eilte, und, als sie den versunkenen Knappen unter dem Wasser erblickte, denselben, obwohl er schon ganz erstarrt war, mit eigener Lebensgefahr in die Höhe zog, und so lange hielt, bis andere herbeieilende Leute ihren schon nachlassenden Kräften zu Hilfe kamen. Die hohe Landesstelle hat diese entschlossene That mit dem gesetzlichen Preise belohnt. Dieselbe Theresia Ortner hatte schon am Tage vorher ein vierzehnjähriges Mädchen aus dem nämlichen Einlaßgraben vom nahen Tode errettet.

Der Verzicht auf den Hochzeitschmaus.

Im Frühjahr 1824 ward in Tirol eine Sammlung zum Besten des vor einigen Jahren abgebrannten Marktes Imst veranstaltet. Die Sammler kamen auch in ein Wirthshaus, wo eben der Dienstknecht sein Feiertagskleid angethan hatte, um auf eine Hochzeit zu gehen. Als dieser die Absicht dieser ungewöhnlichen Gäste vernahm, äußerte er Folgens

des: „Et was! geh' ich zur Hochzeit, so sind drei Gulden zum T...., zudem noch eine abgemattete Krippe und ein schiefes Lug' von meinem Dienal; nein! lieber will ich dieses Geld den Unglücklichen geben,“ und er ließ es auch wirklich in die Sammelbüchse fallen, legte sein hochzeitliches Kleid ab und eilte zu seiner Arbeit.

Das rettende Gemälde.

Eine arme Obstverkäuferin, die drei kleine Ktner hatte, konnte in der theuern Zeit kaum so viel erübrigen, als sie bedurfte, sich und ihren Kindern Brod zu schaffen; aber auch die Mieth für das feuchte Loch zu bezahlen, welches ihr Hauswirth eine Stube nannte, war ihr unmöglich. Der harte Mann bestand auf der Auspfindung, nahm ihr wirklich ihr Bette und ihre wenigen schlechten Möbeln und ließ sie verauctioniren. Die arme, elende Wittwe war mit ihren Waisen selbst bei der Versteigerung gegenwärtig. Schon waren die besten Sachen um ein Spottgeld verschleudert, und dennoch der Miethzins noch nicht einmal heraus gebracht, da traf die Reihe auch ein kleines, sehr verächtliches Bild des heiligen Hieronymus, ein Erbstück ihrer Großmutter, welches über ihrem Bette gehangen, und an welches sie oft ihr frommes Gebet gerichtet hatte; die Kinder, welche gleichfalls dazu gewöhnt waren, hoben mechanisch ihre Händchen empor, als der heilige

Hieronymus ausgebieten wurde, und der Mutter Thränen flossen häufiger. Ein gegenwärtiger Maler betrachtete das Gemälde lange, und bot endlich einen Thaler. Ein anderer Kunstliebhaber verdoppelte das Gebot. Der Maler, um seinen Nebenbuhler abzuschrecken, stieg sogleich bis zu einem Louis dor; aber der Liebhaber sagte ohne Bedenken: fünf und zwanzig Gulden. Fünzig, versetzte der Maler, hundert, erwiderte der Liebhaber. Man denke sich das Staunen und die Freude der armen Frau, die nicht allein alle ihre Schulden durch den kleinen Hieronymus bezahlt sah, sondern noch einen ansehnlichen Ueberschuß behielt. Sie traute ihren Ohren kaum, als sie vernahm, daß die beiden Kenner sich noch immerfort überboten, und der Maler erst bei einem Gebote von sechshundert Gulden schwieg. Sie sind glücklich, sagte er, nachdem das Gemälde dem Liebhaber zugeschlagen war; — Sie sind glücklich, mein Herr, daß Sie reicher sind, als ich, sonst würden Sie es nicht unter tausend erstanden haben. — Es war ein Original von Raphael.

Beinahe getroffen.

Ein wucherischer Geizhals hatte sich mit einem schwarzen Halstuch und bedecktem Haupte mahlen lassen. „Bin ich nicht zum Sprechen getroffen?“ fragte er; und erhielt die Antwort: „Ja, nur müß-

te die Halsblinde steifer, und der Filz deutscher seyn."

Witterungs-Kunst.

Eine Dame fragte ihren Bedienten: „Sieh einmal nach, ob der Barometer gefallen ist?“ Mein Euer Gnaden antwortete jener, er hängt noch fest am Nagel."

Der Damenstreit.

Vor einiger Zeit befand sich in D** ein schöner junger Mann, mit Namen v. Hund, der bei den Frauenzimmern vorzüglich Glück machte. Zwei sehr mögere Damen, denen er die Cur gemacht hatte, geriethen Seinetwegen in einen heftigen Streit, so daß es bald vom Wortwechsel zu Thätlichkeiten kam. Ein wüthiger Kopf, der diesen Kampf mit zusehen hatte, erzählte davon in einer Gesellschaft, und setzte hinzu: „das habe ich wohl schon erlebt, daß sich zwei Hunde um einen Knochen gebissen haben; aber daß sich zwei Knochen um einen Hund beißen, mußte ich erst heute erfahren."

Doppelte Trauer.

Herr L. in S. ging im Sommer 1811 mit zwei über einander schwarzen Röcken in den Anlagen der Stadt spazieren. Ein Freund begegnete ihm und rief aus: „Mein Gott, lieber L., zwei Röcke, in dieser Hitze! — „Das Unglück verfolgt mich,"

antwortete L. mit betrübter Miene, „vorgestern stirbt mir ein Onkel, und gestern muß mir schon wieder eine Tante sterben; daher die doppelte Trauer."

Rumpe di Pump.

Als Hamburg von französischen Truppen besetzt war, verlor einer ihrer Lieferungs-Beamten einen Geldbeutel mit 100 Ducaten. Kaum bemerkt er seinen Verlust, so eilt er zu einem Ausrufer, und beschließt ihm, seinen Unfall unter Trommelschlag in den Gassen zu verkünden, und den redlichen Finder zur Zurückgabe aufzufordern. Der Ausrufer, der den Franzosen sehr abhold war, fing sogleich zu trommeln an, und rief: „Der Mensch da hat hundert Ducaten verloren, der Kerl ist ein Franzos, versteht nichts deutsch, ist feinsinnig, wer's gefunden hat, der behalte es!" — Der Franzose hatte richtig kein Wort davon verstanden, da ihm aber der Eifer gefiel, so klopfte er vergnügt dem Schelm auf die Schulter, und sagte: „Recht so, recht so, mon ami, geh' Sie an die and're Straßeeck, und mach Sie wieder Rumpe di pump."

Der Hausherr und seine Zinsparthei.

Hausherr. Was geschieht denn hier? — Wie können Sie ihr Quartier weißen lassen, ohne mich um Erlaubniß zu bitten?

Der Inwohner. Nu! ich kann ja in dem Saustall

nicht länger bleiben, und wenn ich auf meine Kosten
weißen lasse, so geht ja das Sie nichts an?

Hausherr. So? — ei, das wär' charmant. Wissen
Sie nicht, daß die Zimmer durch's öftere Auswei-
ßen immer kleiner werden — wer trägt denn nachher
den Schaden als ich — he?

Aufrichtiges Geständniß.

Ein Herr. Meister, wie viel Tuch brauche ich zu
einem Ueberrock?

Schneider. Sechs Ellen, Euer Gnaden, die wer-
den's knapp thun!

Herr. Sechs Ellen? — Ei der Tausend, das ist
entsetzlich viel! — aber woher kommt es denn, daß
Ihr Collega, der Meister X, nur fünf Ellen verlangt?

Schneider. Ja, — sehen Euer Gnaden, das ist
ganz natürlich; — meine Buben sind aber auch um
drei Jahre älter als die seinigen. —

Galanterie.

Herr B. fuhr mit zwei Fräunlein in die Stadt,
und hatte im Wagen zwei geschoppte Gänse liegen.
Am Thore befragt, ob er nichts Mauthbares habe,
gab er zur Antwort: „Gar nichts, außer zwei Gän-
se.“ — Der Wachunteroffizier, diese Aeußerung für
Scherz nehmend, wollte ebenfalls recht galant seyn,
und rief daher: „Kutscher, fahr zu! so liebenswür-
dige Ganseln zahlen keine Accise.“

Ein Mann mit einer sehr rothen Nase, be-
klagte sich über seine Armuth. Da weiß ich gleich
Hilfe, sagte ein Anderer, verkaufen Sie das Kupfer,
welches Sie auf der Nase haben, dafür bekommen
Sie Geld genug. Ja, erwiderte der Rothe beschei-
dentlich: Ich hab's schon verkaufen wollen, aber als
ich zum Kupferschmied kam, und es ihm anboth,
sagte er mir: „derjenige, der mir gesagt hat, daß
dies Kupfer wäre, sey ein Esel.“

Ein Bauer drückte beim Weggehen dem Herrn
Hofrichter so stark die Hand, daß dieser ausrief:
„Kerl! du drückst ja wie ein Drescher!“ „Wit schön
um Verzeihung, antwortete der Bauer, das kommt
halt daher, weil ich sehr oft einen Flegel in die
Hand nehme.“

Zwei Nachbarn, ein Zimmermann und ein
Wundarzt, liefen bei dem Geläute einer Sturmglocke
zugleich aus ihren Häusern, um zu sehen, wo das
Feuer wäre. Als sie an den Ort kamen, fanden sie
das Haus in vollen Flammen. Der Zimmermann
sagte: Seht, Herr Nachbar! mein Weizen blüht
schon! Bei diesen Worten fiel er über einen Mauer-
stein und brach das Bein. Der Wundarzt erwiderte
ganz trocken: Und meiner ist schon reif! —

Der ehrliche Wirth.

Der Wirth beschwört es hoch und theuer:

„Er setzt bei dem Weine zu.“

Der armen Frau wird's nicht geheuer,

„In Fluch und Strafe bringst uns du,“

Seufzt sie — „Ich hätte mich vermessen?“

Kuft er, „ich Redlichkeit verlegt?“

„Ich habe ja, entsinn' dich dessen,

„Ein Viertel Wasser zugeseht.“

Der kindliche Wunsch.

Frau Rabenherz gab ihren Hunden,

Sechs oder sieben an der Zahl,

Tagtäglich in den Speisestunden

Ein wohl besorgtes Leckermahl.

Doch ihre guten Kinder litten,

Von ihr versäumt, bisweilen Noth,

Wenn jene sich um Braten stritten,

Bekamen diese Salz und Brot.

Einst als sie so beköstigt waren,

Und dann ein Knäbchen von drei Jahren

In einem Winkel traurig saß,

Und seinen Theil mit Thränen aß,

Empfand sie bei des Kindes Weinen

Ein Schauerchen von Mutterfinn,

Und neigte sich zum armen Kleinen,

Fast freundlich, mit der Frage hin:

„Was fehlte dir Männchen? — Wenn ich's habe,
So ist es augenblicklich dein!“

„Ach, liebe Mutter,“ sprach der Knabe,
„Ich möchte gern ein Hündchen seyn.“ —

Der Unentschlossene.

Trink ich Bier, so werd' ich faul;

Trink ich Wasser, häng' ich's Maul;

Trink ich Wein, so werd' ich voll:

Ich weiß nicht, was ich trinken soll.

Kraft und Kernsprüche der Alten, oder alteutsche
Sprichwörter.

1. Ein blinder Mann, ein armer Mann!
Aber noch ein weit ärmerer Mann,
Der sein Weib nicht regieren kann.
2. Herrngunst und Machtigallengesang
Sind sehr gut, aber sie währen nicht lang.
3. Die Leute essen viel Hähne gesotten und gebraten,
Und können doch nicht, wie ein Hahn, das
Wetter errathen.
4. Die Welt wird für die Menschen täglich enger,
Unser Herrgott hat verschiedene Kostgänger.
5. Junge Leute sollen bei den Alten
Die Ohren brauchen, und das Maul halten.
6. Wenn der Mann nicht fleißig zusammenträgt,
Und das Weib sich nicht fleißig am Herde regt,

- So kann's auf die Länge nicht richtig stehen,
Und Haus und Reich muß zu Grunde gehen.
7. Ein Geiziger ist wie ein Pferd,
Das Wein führt, und sich vom Wasser nährt.
 8. Besser ein Nachbar an der Hand,
Als zehn Brüder außer dem Land.
 9. Wie geht die Welt doch nach dem Schein,
Sie kauft das Faß oft theurer, als den Wein.
 10. Gib deiner Tochter bei Zeiten einen Mann,
Denn es ist Obst, das sich nicht lange halten kann.
 11. Mit den Händen bindet man Eheleut,
Mit den Füßen laufen sie von einander weit.
 12. Alte Freunde, alter Wein,
Sind am besten, schmecken fein.
 13. Alt Freund, alt Wein, alt Geld
Führen den Preiß in aller Welt.
 14. Damit die Reichen Wärme spüren,
Müssen die Armen oft frieren.
 15. Das Vorgen wäre nicht schwer,
Wenn nur das Bezahlen nicht wär.
 16. Das Glück ist rund und dumm,
Drum kugelt's überall herum.
 17. Das Glück läßt sich melken
Von Buben, Dirnen, und Schälken.
 18. Dem Tod kann man keine Untreu ausstellen,
Er mißt Allen mit gleicher Ellen.
 19. Der arme Gute bleibt hinter der Thür,
Und den reichen Schlechten zieht man herfür.

20. Der Schlaf ist ein Betrüger,
Im Traume bringt er Gold,
Beim Erwachen holt er's wieder.
21. Ehrlich währt am längsten,
Dem Schelm wird am bängsten.
22. Eigner Heerd, — Goldes werth,
Ist er gleich arm, — So ist er doch warm.
23. Wer Haare hat, den kann man rupfen dran,
Bei einem Kahlkopf gehts nicht an.
24. Wer liebelt mit allen Frauen,
Mag sich gleich um ein Spital umschauen.
25. Zwei Katzen und eine Maus,
Zwei Weiber in einem Haus,
Zwei Hunde an einem Bein,
Gehen selten Freundschaft ein.
26. Die Frauen meinen, sie wären schon treu,
Wenn sie Einen lieben, und nur noch Einen dabei.
27. Ein, „Da hast“ ist besser in der Noth,
Als zehn: „Helf dir Gott.“
28. Einem reichen Mann
Steht auch der Kriebis gut an.
29. Der für das Vaterland nicht Blut und Leben
setzt ein,
Ist nicht werth, irgendwo geboren zu seyn.
30. Der erste Trunk macht gesund,
Der zweite frohlichen Mund,
Der dritte Berschwiegenes kund,
Der vierte den Menschen zum Hund.

31. Der Esel ist sehr weise,
Er tanzt nicht zweimal auf dem Eise.
32. Durch Weiber, Kart' und Kanne
Wird Mancher zum armen Manne.
33. Durch die Gemeinheit ist nicht Alles verloren.
Aus Bauernkindern werden auch Doctoren.
34. Hast Glück, so trägt dir Birnen der Felber
Und der Ochs gebährt dir Kälber.
35. Jeder nehme wohl in Acht,
Was ihn hat zu Ehren bracht;
Dem Gelehrten sein Buch,
Dem Wirth sein Krug,
Dem Kaufmann sein Tuch,
Dem Bauer sein Pflug.
36. Der Kater wäre wohl anzulachen,
Dem die Mäuse ihr Nest in's Ohr machen.
37. Wenn Gott Jemanden ein Stück Fleisch bescheert,
So wills gemeiniglich der Teufel siedern auf
seinem Heerd.
38. Um jene Meister ist's ein schlimmes Wesen,
Die niemals sind Lehrjungen gewesen.
39. Alles Reden ist verloren,
Findet man nicht günstige Ohren.
40. Der Wolf ändert sein Haar,
Und bleibt was er war.

March = Route.

Der von Hermannstadt über Temeswar
Ofen bis Wien angezeigten Posten, als:

Szetzel	1.	Koulos	1.	Dorogh	1.
Reißmark	1.	Mokrin	1 u. h.	Neudorf	1.
Mühlenb.	1 1/4.	Kanisa	1.	Mesmühl	1 1/4.
Schibot	1 1/4.	Horgos	1 1/4.	Komorn	1.
Szafwaros	1.	Szegedin	1.	Acz	1.
Deva	1 u. h.	Szatmar	1.	Göny	1.
Lesnek	1.	Ris:Telet	1.	Naab	1.
Dobra	1.	Peteny	1.	Hochstraß	1 u. h.
Coczed	1.	Felegyhaza	1.	Wieselburg	1.
Kossowa	1.	Pata	1.	Raggendorf	1.
Kacset	1.	Ketskemet	1.	Kittsee	1.
Bosur	1 u. h.	Feldeack	1.	Hainburg	1.
Eugos	1.	Derkeny	1.	Nigelsbrunn	1.
Kiffets	1.	Inats	1.	Fischament	1.
Kelus	2	Ocsa	1.	Schwdchat	1.
Temeswar	1 1/4.	Soroksar	1.	Wien	1.
Kl. Bezker.	1 1/4.	Ofen	1 1/4.		
Czadat	1.	Wörösw	1 u. h.		

57 1/4. Post

B. B. S.

Nr. 16406

Siebenbürgischer Postenkours.

Von Hermannstadt bis
Klausenburg.

Sretzel	I.
Reihsmarkt	I.
Wüllensbach	I 1/4.
Carlsburg	I.
Edwisch	I.
Enyed	I.
Felwing	I u. h.
Thorda	I.
Banyabtt	I.
Klausenburg	I.

Von Hermannstadt nach
Bistritz.

Stolzenburg	I.
Marktshellen	I u. h.
Mediasch	I 1/4.
Elisabethstadt	I 1/4.
Schäßburg	I.
Nagy Kend	I.
Baja	I.
Maroswascharchely	I u. h.
Szafregen	I. u. h.
Deckendorf	I. u. h.
Bistritz	2.

Von Hermannstadt bis
Kronstadt.

Siresau	I 1/4.
Bornbach	I.
Utscha	I.
Fogarasz	I. u. h.
Sarkany	I.
Bladany	I. u. h.
Kronstadt	I. u. h.

Von Hermannstadt über
den Rothenthurmer Paß
bis Bukarest.

Boiça	I u. h.
Rinen	I u. h.
Liteschty	2.
Seleruk	3.
Argis	3.
Slatina	3.
Bayeschty	3.
Floreschty	3.
Bukarest	3.

ten sokat lenni,
elött tekintetben lenni.

Valide heftig, sehr erösen,
igen.

Vallis, is f. das Thal völgy.

Vanitas, atis f. die Eitelkeit,
Nichtigkeit. *hiaban-való-*
säg.

Vanus attel *hiaban-való,*
el-mulandó.

Vapor, is m. der Dampf
göz, pára.

Vehemens heftig selettébb
való.

Vehementer Adverb. be-
tig, sehr selettébb kem-
nyen, igen.

Vehere 3. (xi Gum) r-
gett, führen, fahren hor-
ni, vinni. curru ve-
fahren Szekeren menni
equo vehi reiten lov
golni.

Vel

Handwritten notes in red ink:
1. 2.
3. Jan.
2. 2. 11.